

General Henri Guisan als Symbol des Selbstbehauptungswillens eines kleinen Landes

Autor(en): **Schlegel, Johann Ulrich**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Appenzeller Kalender**

Band (Jahr): **290 (2011)**

PDF erstellt am: **23.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-515301>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

General Henri Guisan als Symbol des Selbstbehauptungswillens eines kleinen Landes

JOHANN ULRICH SCHLEGEL

Am 7. April 1960 starb auf seinem Landgut am Genfersee in Pully der letzte Oberbefehlshaber, den die Schweiz hatte: General Henri Guisan. Die Schweiz stellt ausschliesslich in Kriegszeiten einen Oberbefehlshaber an die Spitze ihrer Armee. Im Zusammenwirken mit der Landesregierung ist er vom Parlament gewählt und berufen, in kriegerischer Zeit die Unabhängigkeit und Unversehrtheit des

Landes zu sichern. Aufgrund ihrer Kleinheit und aufgrund ihrer Erfahrung, dass sich die Machtkonstellationen der näheren wie fernerer Nachbarländer immer wieder ändern, schälte sich historisch und völkerrechtlich gewachsen ihre Rechtsnatur der Neutralität heraus. Auf sie baute die ganze Sicherheits- und Abwehrstrategie der Schweiz im Zweiten Weltkrieg. Und sie war erfolgreich.

Dennoch ist und war der Neutralitätsaspekt nie unumstritten. Allein, das Talent und die Persönlichkeit Henri Guisans hat sie zu einem Bollwerk und Erfolgsrezept gemacht, das auch dann, wenn dieses kleine Alpenland einmal untergegangen sein wird, wie ein Lichtstrahl durch die so oft dunklen Epochen der Menschheitsgeschichte leuchtet.

Berufung am Lebensabend

Wer ist der Mann, der das Land mitten in einem Kessel fast unvorstellbarer Gewalt und entsetzlicher Wirren zwischen 1939 und 1945 im Herzen Europas, zumal von einer Insel in den Alpen aus, fast unversehrt herauszuhalten und zu bewahren vermochte? Die Antwort darauf gibt nur die Lebensgeschichte dieses Mannes. Wo sonst bei uns Durchschnittsmenschen die entscheidende Summe der Lebensgeschichte endet, wenn wir mit 65 Jahren in Pension gehen, beginnt gerade in diesem Moment das schicksalsträchtige, eigentliche Hauptwerk Henri Guisans. Er ist rund 65 Jahre alt, als genau zwei Tage vor Ausbruch des Krieges, am 30. August 1939, die Vereinigte Bundesversammlung ihn mit überwältigender Mehrheit zum Oberbefehlshaber wählt.



Bild: Bundesarchiv

General Henri Guisan als Symbol des Selbstbehauptungswillens eines kleinen Landes.

Kind des Volkes

Am 21. Oktober 1874 in Mézières im Waadtland als Sohn eines Arztes geboren, werden die Überlebenschancen des sehr schwächlichen und kränklichen Kindes als so gering eingestuft, dass die Mutter, welche selber lungenkrank im Sanatorium liegt, im Frühjahr 1875 ihrem Mann schreibt, wenn sich der Zustand des Kleinen weiter verschlimmern sollte, erwarte sie ein Telegramm, damit sie ihn «zu Hause selber in den Sarg betten» könne. Im Sommer aber wendete sich das Schicksal, und es war die Mutter, die starb. Henri war mit zehn Monaten Halbweise geworden. Er wuchs in der Folge inmitten einer Schar jüngerer Halbgeschwister, unter Bauernkindern und Kühen auf. Als Kind begleitete er oft seinen Vater auf den Krankenbesuchen. Mit zehn Jahren finden wir das Kind im Gymnasium in Lausanne, wo Henri mit 19 Jahren die klassische Maturitätsprüfung bestand. Im Studium an der Universität wandte sich Henri Guisan erst der Theologie zu, wechselte dann aber zu den Naturwissenschaften hinüber. Seine Kindheit war zutiefst vom Land und dem Bauernstand geprägt, und so wechselte der junge Guisan abermals seine Lebensrichtung und ging nach Lyon an die Landwirtschaftliche Schule, später an jene von Hohenheim in Baden-Württemberg.

Als er 22 Jahre alt war, kaufte ihm sein Vater einen Gutshof.



Bild: Bundesarchiv

General Guisan vor seinem Dienstwagen.

Guisan war Bauer geworden. Inzwischen verheiratet, übersiedelte er 1904 auf den Landsitz «Verte Rive» am Genfersee in Pully, den seine Frau geerbt hatte. Hier blieb er bis zu seinem Tod mit 85 Jahren am 7. April 1960.

Die militärische Laufbahn Guisans bis zur Wahl als Oberbefehlshaber

Dass in der Schweiz jeder Mann Militärdienst leisten muss, ist allgemein bekannt. Und so absolvierte auch Henri Guisan die Rekrutenschule. Damit wurde die Armee aber rasch zum zweiten Standbein des Landwirts Guisan. Nacheinander wurde er Leutnant – man musste damals nicht zwingend den Karriereschritt eines Unteroffiziers absolvieren –, Hauptmann, Major. 1916 wurde er Oberstleutnant in der Operationsabteilung des Generalstabes in Bern, 1919 Generalstabschef der 2. Division und 1921 Oberstbrigadier. Wie in der Schweiz über Jahrzehnte üblich,

war er auch als Brigadegeneral Milizoffizier, d.h. er blieb nach wie vor in seinem Hauptberuf Landwirt in Pully. Erst 1927 wechselte er vollamtlich in die Position eines Oberstdivisionärs. Noch als Major war seine Umteilung von der Artillerie zur Infanterie erfolgt. Damit hatte er breite Kenntnisse der verschiedenen Waffengattungen erlangt, als er 1932 in die höchste Position eines Offiziers in Friedenszeiten aufrückte und zum Oberstkorpskommandanten ernannt wurde. In Wort und Schrift zweisprachig aufgewachsen und ausgebildet, in jeder Beziehung von rhetorischer Brillanz, kurz, ein Meister des Wortes, wurde er in der Funktion zuerst als Kommandant des deutschsprachigen 2. Armeekorps und hierauf des französischsprachigen 1. Armeekorps umfassend mit den Belangen der ganzen schweizerischen Armee vertraut.

Der Auftrag an den Oberbefehlshaber im Zweiten Weltkrieg

Der politische Dienstherr des Generals, der Bundesrat, erteilte Henri Guisan im wesentlichen folgenden Auftrag: Erstens habe er «unter Einsatz aller geeigneten militärischen Mittel die Unabhängigkeit des Landes zu behaupten und die Unverletzlichkeit des Territoriums zu bewahren.» Zweitens habe er «solange unsere Grenzen und unsere Unabhängigkeit nicht durch eine fremde Macht bedroht» seien,

sich bei all seinen «Massnahmen vom Grundsatz der Neutralität leiten zu lassen».

Die Befugnisse, die an Henri Guisan erteilt waren, deckten somit einen breiten Ermessensspielraum ab. In Abstimmung mit Guisan ordnete der Bundesrat am 1. September 1939, am Tag als Adolf Hitler den Zweiten Weltkrieg mit seinem Angriff auf Polen auslöste, die Generalmobilmachung an. Innerhalb weniger Stunden rückten reibungslos rund 450 000 Mann zu ihren Einheiten ein.

Die operativen Massnahmen

Der Schweiz drohte vorerst keine Gefahr, wenn die kriegführenden Parteien darauf vertrauen konnten, dass eine neutrale Flanke für keine der Parteien als Kriegsziel in Frage kam und sie sich somit im konkreten Fall daran anlehnen konnten. Als die Deutschen am 10. Mai 1940 überraschend gegen Frankreich, Belgien und Holland losschlügen, war die Schweiz militärisch vorbereitet. Der General befahl die zweite Mobilmachung. Es durfte an der Südflanke der deutschen Angriffswelle nach Westen unter keinen Umständen ein militärisches Vakuum bestehen. Zur Umgehung der französischen, schwer befestigten Maginotlinie hätte die deutsche Kriegführung ohne weiteres eine militärisch schwache Schweiz als Kriegsgebiet in Betracht ziehen können. Und tatsächlich kam es in Süddeutschland zu einem

Grossaufmarsch, der jedoch abgebrochen wurde. Eine Umgehung der Maginotlinie fand im Norden zulasten jener anderen, militärisch klar schwächeren Länder Belgien und Holland statt.

Grundsätzlich unterschied die schweizerische Armeeführung drei Abwehrdispositive: Im Vordergrund stand der «Fall Nord» mit der weitaus gefährlichsten Kriegsmacht Deutschland, sodann gab es den «Fall West» sowie den «Fall Süd». Als Italien am 10. Juni 1940 an der Seite Deutschlands in den Krieg eintrat und Adolf Hitler am 2. Juni Frankreich besiegt hatte, war die Schweiz von diesen Achsenmächten völlig umschlossen, und sie hatte als letztes demokratisches Land im Herzen Europas von den neuen Diktatoren in keiner Weise Gutes zu erwarten. Der «Fall West» konnte in gewisser Weise strategisch als neutralisiert in seinem Gefährungsgrad heruntergestuft werden. Der «Fall Süd» war gedeckt durch die grossen Gebirgsmassive. Allein das offene Mittelland, ausgerichtet auf die aggressivste und stärkste Militärmacht, gewann hohe Priorität. Nach der Niederlage Frankreichs ergriff grösste Furcht das Schweizer Volk. Die Leute schlotterten buchstäblich.

Guisan selber hatte nach dem Polenfeldzug erkannt, dass man auf die Abwehranstrengungen gegen Norden ein neues Schwergewicht setzen musste. Am 4. Oktober 1939 schon hatte

der General die Armee in eine Hauptabwehrstellung für den «Fall Nord» beordert, die sich auf einer befestigten Linie von Sargans über Walenstadt, Zürich, den Aargau – natürlich den Flüssen und Seen folgend – bis zum Jura erstreckte.

Aber jetzt wurde die Lage tausendmal ernster. Für Guisan war auf einen Blick erkennbar, dass die Linienstrategie den neuen Verhältnissen 1940 nicht mehr gerecht wurde. Die für die Stärke der Armee zu ausgedehnte Front musste, wollte man Erfolg haben, deutlich verkürzt werden. Es musste der ungeheure, unvergleichliche und einmalige strategische Vorteil gegenüber allen Ländern Europas jetzt und in dieser Stunde der höchsten Gefahr sofort und optimal genutzt werden: Die Schluchten, die Täler, die Wälder, die Bergmassive, die im Kriegsfall praktisch nicht mehr überwindbaren Hochgebirgspässe sind seit jeher der Trumpf aller Bergvölker auch gegen die grössten Mächte der Weltgeschichte gewesen und werden es auch weiterhin bleiben. Allein das Beispiel Afghanistan lässt heute wie zur Zeit der Sowjetunion diesbezüglich überdeutlich und höchst anschaulich aufhorchen. Die wenigen solcherart gestalteten Länder können allenfalls befriedet, aber nie besiegt werden, falls sie über den ausschlaggebenden, natürlichen Selbstbehauptungswillen, gekoppelt mit der entsprechenden Verteidigung, verfügen.

Der Réduit-Plan

Somit ist der Réduit-Plan weder besonders neu noch besonders originell. Über Jahrhunderte schon findet sich allein im schweizerischen militärischen Schrifttum dieser Gedanke. Die nationale Igelstellung für diese höchste Bereitschaft, das Land im Kern und von diesem Kern aus zu verteidigen, wies wiederum ein dreifaches Dispositiv auf: Erstens verblieben entgegen einer oft geäusserten Behauptung Grenztruppen. Die frühere Linieneinstellung von Sargans über das Limmattal, das Plateau von Gempen südlich von Basel und die Juralinie dienten jetzt als vorgeschobene Deckungsstellung. Drittens entstand der Kern des

eigentlichen Réduits. Das Gebirge wurde zu einer Festung grössten Ausmasses ausgebaut. General Guisan erklärte immer wieder, dass das Land damit wohl in einer Schwäche der blossen Verteidigung stehe, dass es aber auf der Grundlage exakt dieser Strategie der Verteidigung taktisch schliesslich absolut offensiv kämpfen müsse und kämpfen werde.

Im Krieg zählt nicht nur die Stärke an Mannschaften und Waffen. Es zählt genauso die psychologische Stärke dieser Mannschaften, ja darüber hinaus des ganzen Volkes, das hinter den Soldaten steht. Und hierfür gebührt dem Oberbefehlshaber der Schweiz im Zweiten Weltkrieg das allerhöchste Lob. Mit

seinem Sinn für feierliche Anlässe berief er am 25. Juli 1940 alle Truppenkommandanten bis auf Stufe Bataillon und Abteilung zum berühmt gewordenen Rapport auf dem Rütli, wo er militärisch, geistig, ja in jeder Form und für jede Stunde zum Widerstand aufrief. Der Armeebefehl jenes Tages wurde von Guisan auf das ganze Volk hinausgetragen und fand denn auch ein begeistertes Echo.

Die Empörung

Prompt war die deutsche Führung über General Guisan empört. Für den Fall Schweiz musste sich auf deutscher Seite der Gedanke einer Beseitigung dieses Mannes geradezu aufdrän-

Mehr als eine lange Tradition

Neues Audi Haus



Scheidweg-Garage AG

Gontenstrasse 1
9050 Appenzell
071 788 18 18
scheidweg-garage.ch

- Verkauf, Vermietung und Leasing von Neuwagen und Occasionen
- Self-Service-Waschanlage
- Tankstellen-Shop
- 24-Stunden-Pannendienst
- Spengler- und Werkstattarbeiten

E betzli meh - fö e rondom guets Gfühl



gen. Wollte Deutschland die Schweiz einverleiben, so wäre die Ausschaltung Guisans von höchster militärischer Priorität. Zu gross war die Leuchtkraft dieses helvetischen Symbols und unbestrittenen nationalen Führers geworden.

Unter anderen Umständen hätte historisch wohl die Ermordung theoretisch wie praktisch eine Möglichkeit dargestellt. Man darf aber davon ausgehen, dass einerseits der Schutz des Generals, selbst mit seiner Entourage anlässlich des Rütli-Rapportes, eher hoch einzustufen ist und andererseits die deutsche Wehrmacht sich aus opportunistischen Gründen wie auch aus Gründen der militärischen Ehre – was immer für Schrecken im übrigen sie begangen haben mag – sich nicht hätte dazu hinreissen lassen. Wir dürfen nie vergessen, dass wir uns, rein militärisch gesehen, noch im Zeitalter der symmetrischen Kriege befinden. Die Asymmetrie des Terrormilitarismus mit seinem Rückfall in Zeiten des Dreissigjährigen Krieges ist erst der heutigen Zeit wieder vorbehalten.

Sodann bestanden ganz andere Gelegenheiten, Guisan auszu-manövrieren. General Guisan verfügte schon vor 1939 über gute Beziehungen zu hohen militärischen Führern Frankreichs. Als die Aggressivität und unwidderstehliche Schlagkraft der deutschen Wehrmacht in Polen offensichtlich geworden war, stellte Guisan Kontakte zu diesen französischen Militärkreisen



Bild: Bundesarchiv

General Guisan besteigt am 7. Oktober 1941 seinen Dienstzug in Interlaken für eine Inspektionsfahrt.

her, um im Falle eines deutschen Angriffs auf die Schweiz Vereinbarungen mit der französischen Armee zu treffen. 1940 waren der deutschen Führung die Dokumente über diese Kontakte in die Hände gefallen. Diese Dokumente wurden hierauf wegen Neutralitätsverletzung als Druckmittel massiv gegen Guisan und die Schweiz eingesetzt. Sei es, um das Gleichgewicht wiederherzustellen, oder sei es, um wichtiges, sonst schwer beschaffbares Nachrichtenmaterial zu erhalten und politische Fragen zu klären, am 3. März 1943 empfing Guisan unter Vermittlung des Geheimdienstchefs der Schweiz, Oberstbrigadier Roger Masson, den deutschen Geheimdienstchef, Brigadegeneral Walter Schellenberg. Es dürfte auf der Hand liegen, dass beide Handlungen Guisans schwer kritisiert wurden – und zwar letztendlich von allen Seiten. Die Kritik verschärfte sich noch, als nach 1945 die Gefahr vorüber war.

Anders sah es zum Zeitpunkt des Geschehens und von der Warte des schweizerischen Oberbefehlshabers aus. Jedenfalls reklamierte Schellenberg später die Wohltat für die Schweiz, nicht überfallen worden zu sein, mindestens unter anderem als sein Verdienst.

Heute ist erwiesen, dass die deutsche militärische Führung eine Reihe von Plänen für einen Angriff auf die Schweiz ausarbeiten liess und dass mehr als einmal erwogen worden war, die unbequeme Demokratie im Herzen Europas niederzuwerfen. Wenn man bedenkt, dass es nur einer Laune Hitlers bedurfte hätte, um auf einen Wink den Angriff auf die Schweiz auszulösen, so muss man als Spätgeborener und als Mensch, der nicht in der Haut der damaligen schweizerischen Armeeführung mit ihren nie publizierten und ihren nie zu erfahrenden Kenntnissen steckt, sehr zurückhaltend sein, sich zu furch ein Urteil zu bilden.

Es ist vielleicht das edelste Verdienst eines Feldherrn, mit seiner Armee allein durch die ungebrochene Präsenz und Kriegsbereitschaft den Sieg im wesentlichen errungen zu haben. Guisan durchtränkte die Seele von Armee und Bevölkerung mit seinem tiefen Widerstandsgeist. Er schuf eine Symbiose zwischen Volk und Soldaten. Und er war daher auch kaum umstritten. Ja, die Kritik verkümmert im Kleinen, Kleinlichen und Einzelnen. Der General steht über ihr.